

Herkunft und Laufbahn Gobineaus. Gesandtschaftssekretär in Bern

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Chapter

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Band (Jahr): 25 (1926)

PDF erstellt am: 23.04.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Herkunft und Laufbahn Gobineaus. Gesandtschaftssekretär in Bern.

Das Geschlecht der Gobineau stammte aus Bordeaux, und Arthur ist im Jahre 1816 zu Ville d'Avray bei Paris geboren als Sohn des Louis de Gobineau, eines streng royalistischen Offiziers, und der Anne Louise Madeleine de Gercy; sie war die Tochter eines der natürlichen Söhne Ludwig XV., Arthur de Gobineau also dessen Urenkel³⁾. Das äußere Schicksal des jungen Gobineau haben die Julirevolution und die Natur der Mutter bestimmt. Die Julirevolution warf den unbeugsam bourbonisch gesinnten Vater aus der militärischen Karriere; als Oberstlieutenant wurde er kärglich pensioniert. Die Mutter war von zügelloser Sinnlichkeit, ein Gemisch von Liebenswürdigkeit, Lebenslust, Verschwendung und Unrast, „eine Frau von Carmens Art“⁴⁾, doch von hochherrschaftlichen, wenn auch ökonomisch stets unzulänglich unterbauten Ansprüchen. Die Mutter hatte im Jahre 1830 mit ihren Kindern und deren Erzieher — zugleich ihrem Liebhaber, nicht dem ersten und nicht dem letzten — Frankreich verlassen und hatte zuerst, während fünf Monaten, Aufenthalt im badischen Inzlingen, nahe bei Basel, genommen; dort wohnten sie im Weihereschloß, das einst den Freiherren von Reichenstein gehört hatte. Dieser weltabgeschiedene, naturnahe Aufenthalt blieb in Arthur de Gobineaus Erinnerung immer das Ideal seines Jugendglückes⁵⁾. Dann war die Familie eine Zeitlang in Biel, später in Pruntrut und wohl auch in Bern ansässig⁶⁾. In Biel hat Gobineau die obern Schulen besucht und dauernde Bekanntschaften geschlossen⁷⁾. Etwa Anfang 1833 zogen die Kinder wieder zu ihrem Vater, in die untere Bretagne. Dort hat Gobineau seinen starken, später auch po-

³⁾ Schemann, Biographie I, S. 14 ff.

⁴⁾ Schemann, Biographie I, S. 20.

⁵⁾ Über diesen Inzlinger Aufenthalt und einen spätern Besuch s. Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 1926, Nr. 39.

⁶⁾ Im Brief an seine Schwester Caroline vom 15. Februar 1850 schreibt er aus Bern: «Imagine-toi que c'est dans la maison que nous habitons maintenant que tu as demeuré autrefois.»

⁷⁾ Schemann, Biographie I, S. 34 ff.

litisch vertretenen Sinn für den Provinzialismus erworben. Gezwungen, sich sein Leben selbst zu verdienen, wandte er sich nach Paris, fing als Angestellter einer Gasgesellschaft an, war sechs Jahre lang bescheiden honorierter Hilfsarbeiter (Uebersetzer) bei der zentralen Postverwaltung, wurde 1843 Journalist, Mitarbeiter an der royalistisch-legitimistischen Presse und fand Umgang mit den Führern der royalistischen Bewegung, die ihn aber qualitativ nicht sehr befriedigten.

In dieser Zeit hat der geistig und gesellschaftlich sehr bewegliche, gänzlich autodidaktisch gebildete Gobineau auch die Bekanntschaft Tocquevilles, des Historikers, gemacht, und dieser hat ihn gewissermaßen als Mitarbeiter herangezogen. Diese sachlichen und menschlichen Beziehungen, Verehrung durch den jüngern, Wertschätzung durch den ältern, und die publizistische Tätigkeit Gobineaus auf politisch-historischem Gebiet legten den Grund für die dauerhaften Beziehungen zwischen den beiden Männern. Nachdem Tocqueville im Juli 1849 Minister des Auswärtigen geworden und Gobineau trotz ursprünglichem pathetischem Sperren dem Royalismus den Abschied gegeben und zum Bonapartismus übergetreten war, da stand nichts im Wege, daß Tocqueville als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Gobineau zum Chef seines Kabinettes wählte. Und als der Minister nach fünf Monaten mit dem gesamten, Napoleon zu wenig willfährigen Kabinett verabschiedet wurde, blieb Gobineau im auswärtigen Dienst; am 9. November 1849 wurde er zum ersten Sekretär der französischen Botschaft in Bern ernannt⁸⁾.

Die Anregungen, die der angehende Diplomat vom historischen und politischen Denker gewonnen hat, faßt Gobineaus Biograph, Schemann, dahin zusammen⁹⁾: „Die Hauptsache war, daß Gobineau durch Tocquevilles Lehren und Beispiel im höhern Sinne politisch denken lernte, ja daß seine nach dieser Seite zweifellos von Hause aus glänzend vertretenen Anlagen gewissermaßen erst methodisch ausgebildet wurden.“ Nun war noch die allerdings kurze praktische Schulung in der auswärtigen Politik dazu gekommen.

⁸⁾ Diese Daten sind alle Schemanns Biographie Bd. I entnommen.

⁹⁾ Ebenda, S. 169.